

6

Kirchen, Freikirchen, christliche Bewegungen

- Kirchen und Freikirchen
- Ökumenisch verbundene Kirchen und Freikirchen
- Zwischen Kirche und Sondergemeinschaft:
Freikirchen und Gemeinden außerhalb der ACK
- Bewegungen in und neben den Kirchen

1. Kirchen und Freikirchen

Die kirchliche Landschaft in Deutschland ist vielfältig, auch wenn die beiden großen Volkskirchen (evang und röm-kath) zahlenmäßig weit überwiegen. Diese Landschaft bildete sich in einer langen Kirchengeschichte von eineinhalb Jahrtausenden heraus. Während die röm-kath Kirche seit dem frühen Mittelalter eng mit Staat und Gesellschaft verflochten war, entstanden die evang Landeskirchen durch die Reformation vor knapp 500 Jahren. Als den alleinigen Staats- und Territorialkirchen gehörten bis Ende des 19. Jahrhunderts fast alle Bürgerinnen und Bürger einer dieser beiden Kirchen an. Unter dem Einfluss des politischen Liberalismus wurden jedoch eben im 19. Jahrhundert die bürgerlichen Rechte allmählich unabhängig von der Kirchenzugehörigkeit. Dadurch konnten sich nach und nach Freikirchen organisieren. Dazu kam nach 1870 das romunabhängige Bistum der Altka-

tholiken. Die Anfänge der protestantischen Freikirchen reichen zum Teil bis in die Reformationszeit zurück (Täuferbewegung). Überwiegend gingen sie jedoch aus den Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts hervor. Sie lehnen mehrheitlich die Nähe der großen Kirchen zum Staat ab.

Nachdem die großen Kirchen 1919 durch die Weimarer Reichsverfassung die meisten Privilegien verloren, bildete sich mit den Freikirchen und den Altkatholiken nach und nach ein Verhältnis gegenseitiger Achtung und Zusammenarbeit heraus. Ausdruck dafür ist unter anderem die 1948 gegründete ACK. In ihr arbeiten heute orthodoxe Kirchen mit, die aus Süd- und Osteuropa stammen und für ihre Mitglieder eine Brücke zur Kirche und Kultur ihrer Heimat bilden. Ihre Gesamtzahl in Deutschland beträgt heute etwa 1,1 Millionen. Hinzu kommen in jüngerer Zeit durch Zuwanderung entstandene Kirchen aus der Dritten Welt, die unter ausländischen Bevölkerungsgruppen eigene Gemeinden bilden. Eine Sonderstellung nehmen dabei die Gemeinden der Rußlanddeutschen ein, die zwar aus den Traditionen Europas stammen (zB aus dem Baptismus), wegen unterschiedlicher Sitten und Moralvorstellungen aber nicht in bestehende Gemeinden zu integrieren sind.

Gruppen und Bewegungen in und neben den Kirchen

Unabhängig von den großen Kirchen sowie den Freikirchen arbeiten viele karitative Werke, Bibelschulen und Missionswerke in selbständiger Trägerschaft. Die meisten sind traditionell evangelisch geprägt. Einige von ihnen vertreten ein fundamentalistisches Bibelverständnis und lehnen die christliche Ökumene als „unbiblisch“ ab. Die meisten arbeiten jedoch mit Kirchen und Freikirchen zusammen und teilen deren ökumenische Haltung. In den letzten zwei Jahrzehnten entstanden zusätzlich zahlreiche autonome Gemeinden, die keinem ökumenischen Dachverband angehören. Die Mehrzahl rechnet sich zur *charismatischen Bewegung* bzw zur *Pfingstbewegung* (s u), die meisten neigen zu einer fundamentalistischen Theologie.

Viele freie Werke und einige autonome Gemeinden orientieren sich dagegen an der Evang Allianz, einem weltweiten Zusammenschluss theologisch konservativer, evangelistisch geprägter (meist protestantischer) Christen. Da die Allianz nur Einzelpersonen als Mitglieder

kennt, lässt die Berufung auf sie keine direkten Schlüsse auf den Charakter einer Gemeinde oder eines Werks zu.

Erfahrungsgemäß sind jedoch Organisationen und Gemeinden, deren Mitglieder an Allianz-Veranstaltungen aktiv teilnehmen, meist offen für Dialog und Begegnung und grenzen sich nicht aggressiv von anderen Kirchen ab. Man kann heute im Umfeld der Allianz von einer breiten und in sich vielfältigen *evangelikalen Bewegung* sprechen, die sich in den Landes- und in den Freikirchen deutlich, wenn auch in verschiedener Weise, ausprägt. Am Rand aller drei Bewegungen gab und gibt es allerdings immer wieder Verengungen und Radikalisierungen einzelner Gruppen, die eine Zusammenarbeit oder sogar ein Zusammenleben schwierig machen. Solche Einzelercheinungen dürfen nicht überbewertet werden, sollten aber von Fall zu Fall berücksichtigt werden, wenn es um die Beziehungen zwischen den Kirchen und Gemeinden vor Ort geht.

2. Ökumenisch verbundene Kirchen und Freikirchen

2.1 Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (ACK)

Staffenbergstraße 44, 70184 Stuttgart. Tel (0711) 24 31 14, Fax (0711) 23 61-436. E-Mail: ackbw@t-online.de. Internet: kirchen.de/ack/ackbw

Voneinander lernen

Mittlerweile 15 Kirchen und kirchliche Gemeinschaften arbeiten in der 1973 gegründeten ACK in Baden-Württemberg zusammen. Fundament der Zusammenarbeit ist die Bibel und das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel. Die ACK weiß sich dabei drei Zielsetzungen verpflichtet:

- Sie bemüht sich um die theologische und geistliche Grundlegung ökumenischer Zusammenarbeit.
- Sie sorgt für authentische Informationen über ihre Mitglieder; sie ist bestrebt, ein Klima des Vertrauens zu schaffen, ökumenisches Be-

wusstsein zu bilden und zu vertiefen zur gemeinsamen Wahrnehmung kirchlicher Verantwortung.

- Sie entwickelt, fördert und koordiniert ökumenische Studien und Initiativen.

Miteinander beten

Die Beschäftigung mit Gottes Wort und das gemeinsame Gebet haben verbindende Kraft. Gemeinsam Gottesdienst feiern ist die Seele der ökumenischen Bewegung.

Zueinander finden

In der Delegiertenversammlung, in den Sitzungen der neun Kommissionen und drei Arbeitsgruppen wird der gemeinsame Auftrag der Kirche(n) in der Welt bedacht, wie er in grundsätzlicher Weise in der Präambel zum Ausdruck kommt:

„Die unterzeichneten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften bilden die ACK in Baden-Württemberg. Sie glauben an Jesus Christus als Haupt der Kirche und Herr der Welt. Ihre Grundlage ist das Wort Gottes, wie es die Heilige Schrift bezeugt. Sie erkennen das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) als Auslegung der Heiligen Schrift an. Sie wissen sich verpflichtet zu weiteren Schritten auf dem Weg zur ‚sichtbaren Einheit in einem Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft‘ (Verfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen). Schon jetzt suchen sie ihrer Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst gerecht zu werden – zur Ehre Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Die ACK in Baden-Württemberg ist keine Kirche, sondern eine ökum. Dienststelle der Mitgliedskirchen. Als solche ist sie den Kirchenleitungen zugeordnet, die in die einzelnen Arbeitsbereiche der ACK ihre Delegierten entsenden. Beschlüsse der Delegiertenversammlung von besonderem Gewicht bedürfen deshalb der Zustimmung der einzelnen Mitgliedskirchen.

Gremien der ACK sind die jährlich zwei Mal zusammentretende Delegiertenversammlung und der Vorstand. Die ACK in Baden-Württemberg unterhält eine Geschäftsstelle in Stuttgart (Geschäftsführer, Sekretärin).

Ordentliche Mitglieder der ACK in Baden-Württemberg sind:

- Bund Evang-Freikirchlicher Gemeinden Vereinigung Baden-Württemberg

- Council of Anglican Episcopal Churches in Germany (Anglikanische Arbeitsgemeinschaft in Deutschland)
- Die Heilsarmee
- Evang Brüder-Unität Herrnhuter Brüdergemeine
- Evang Landeskirche in Baden
- Evang Landeskirche in Württemberg
- Evang-Luth Kirche in Baden
- Evang-meth Kirche
- Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland – Exarchat von Zentraleuropa
- Kath Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland Landessynodalbezirk Baden-Württemberg
- Röm-Kath Kirche
- Erzdiözese Freiburg
- Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Selbständig Evang-Luth Kirche
- Serbisch-Orthodoxe Kirchengemeinde in Baden-Württemberg
- Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien in Deutschland eV

Beratende Mitglieder sind:

- Mülheimer Verband Freikirchlich-Evang Gemeinden
- Verband der Mennonitengemeinden in Baden-Württemberg
- Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten nimmt als Gast an den Delegiertenversammlungen teil.

2.2 Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF)

Wilhelm-Leuschner-Straße 8, 60329 Frankfurt. Tel (069) 23 93 73, Fax (069) 23 93 75

Freikirchen unterscheiden sich von anderen Kirchen nicht durch Sonderlehren. Sie zeichnen sich vor allem durch ein bestimmtes Kirchen- und Gemeindeverständnis sowie durch ihren Frömmigkeitsstil aus. Freie und persönliche Entscheidung für den Glauben an Jesus Christus und ein verbindliches Leben in seiner Nachfolge sind besondere Anliegen. Rechtlich und organisatorisch vertreten die Freikirchen dem Staat gegenüber das Prinzip der Selbstfinanzierung und Selbstverwaltung und verzichten auf Besteuerung.

Freikirchen und freikirchliche Gemeindeverbände haben sich bereits 1926 zu einer Arbeitsgemeinschaft, der „Vereinigung Evangelischer Freikirchen“ (VEG), zusammengeschlossen. Diese dient der Förderung

gemeinsamer Aufgaben, der Vertiefung zwischenkirchlicher Beziehungen sowie der Vertretung gemeinsamer Belange nach außen.

Die in Württemberg vertretenen Mitgliedskirchen der ACK

2.3 Römisch-Katholische Kirche

Diözese Rottenburg-Stuttgart, Postfach 9, 72101 Rottenburg am Neckar. Tel (07472) 16 90, Fax (07472) 16 95 61

Das Gebiet der Diözese Rottenburg-Stuttgart deckt sich mit den Grenzen des ehemaligen Königreichs Württemberg. Das Bistum Rottenburg entstand 1828 in nachnapoleonischer Ära aus Teilen der Diözesen Konstanz, Speyer, Worms, Würzburg und Augsburg. Zusammen mit der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Mainz bildet es heute die Oberrheinische Kirchenprovinz. Im Jahr 1978 erfolgte die Umbenennung in „Diözese Rottenburg-Stuttgart“. Seit 1945 hat sich die Zahl der Katholiken mit derzeit 2,1 Millionen mehr als verdoppelt, denn in den Nachkriegsjahren fanden im Raum der Diözese Rottenburg-Stuttgart über eine halbe Million vertriebener Katholiken aus Mittel- und Osteuropa eine neue Heimat. 281 neue Kirchengemeinden wurden gegründet, allein 230 in den protestantisch geprägten Gebieten Nordwürttembergs. Die günstige wirtschaftliche Entwicklung des Landes Baden-Württemberg förderte zudem den Zuzug vieler Menschen aus anderen Bundesländern und aus den röm-kath geprägten Mittelmeerlandern. Derzeit leben rund 250 000 ausländische Katholiken im Gebiet der Diözese. Die Diözese gliedert sich in 45 Dekanate und 1050 Pfarreien, die wiederum zu 282 Seelsorgeeinheiten zusammengefasst sind.

Gemeindefarbeit und Seelsorge

Auf der Basis des zweiten Vatikanischen Konzils und der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland hat die Rottenburger Diözesansynode (85/86) Akzente gesetzt, ein neues Verständnis von Gemeinde und Seelsorge erkennen lassen. Wesentliche Elemente in diesem Prozess sind: die Entwicklung einer missionarischen Gemeindefpraxis, mit dem Ziel, das eigene Leben immer mehr vom Evangelium deuten und ausrichten zu lassen. Dazu gehören auch die Entdeckung und Förderung der je eigenen Berufung und der vielfältigen Begabungen aller Getauften und das Bewusstsein

der Gemeinden, selbst seelsorgerliche, geistliche und priesterliche Verantwortung zu tragen, sowie ein erneuertes Verständnis von Amt und Leitung.

In diesem Zusammenhang wird der sich immer mehr verschärfende Priestermangel nicht nur als eine Not verstanden, sondern auch als Chance und Herausforderung, dass Gemeinden sich von einer „Kirche für das Volk“ zu einer „Kirche des Volkes“ hinentwickeln. Dennoch wird die Reduzierung von Pfarrstellen und die Umstrukturierung auf 282 sog Seelsorgeeinheiten von vielen Gläubigen als schmerzhafter Einschnitt in Gemeindeaufbau und Seelsorge empfunden.

2.4 Alt-Katholische Kirche

Dekanat Nordbaden-Württemberg, M 7,2, 68161 Mannheim, Dekan Johannes Theil

Als das I. Vatikanische Konzil 1870 die Lehren von der Unfehlbarkeit und der obersten Rechtsgewalt des Papstes – „aus sich selbst, auch ohne Zustimmung der Kirche“ – zu heilsbedeutsamen Glaubenssätzen (Dogmen) erklärte, befanden sich viele Katholiken in Gewissensnot. Vertreter der gegenteiligen Auffassung wurden exkommuniziert, dh sie wurden von den Sakramenten ausgeschlossen, die kirchlichen Rechte wurden ihnen aberkannt. Sie wollten aber kath Christen und Kirche bleiben. So schlossen sie sich in Vereinen und Komitees zusammen, später in eigenen Pfarrgemeinden und Bistümern.

„Alt-Katholisch“ nannten sie sich, weil sie die neuen päpstlichen Dogmen ablehnten und Reformen anstrebten, die in der Besinnung auf den Anfang christlicher Glaubensgeschichte möglich und notwendig waren. Die Alt-Katholische Kirche führte folgende Reformen ein: eine bischöflich-synodale Verfassung mit vollem Laienmitspracherecht, die Muttersprache im Gottesdienst, stärkere Betonung des biblischen Wortes, Abschaffung jeglicher Exkommunikationspraxis, Aufhebung des Zölibatszwanges, Zulassung von Frauen in alle kirchlichen Ämter. Für die Altkatholiken war das Wirken für die Einheit der Kirchen seit ihrer Anfangsgeschichte selbstverständlich. Wenn schon die Trennung mit Rom unvermeidbar war, so sollte die gewonnene größere Freiheit dazu dienen, für die Einheit der ganzen Christenheit zu arbeiten. So kam es schon 1874 und 1875 zu den Bonner Unionskonferenzen, aus deren Nachfolgebegegnungen der heutige Ökum Rat der Kirchen entstand. Beim Kölner Kongress 1872 sprach der spätere erste Bischof der

Altkatholiken in Deutschland, J. H. Reinkens, davon, dass Christus in allen Konfessionen gegenwärtig sei, in ihnen wirke und durch sie spreche. Mit den Anglikanern konnte 1931 ein Abkommen über die sakramentale Gemeinschaft (Bonn Agreement) geschlossen werden. Mit den orthodoxen Kirchen des Ostens bestehen seit den Bonner Unionskonferenzen ständige Beziehungen. Die Seelsorgevereinbarung, die mit der Röm-Kath Kirche in Deutschland 1974 geschlossen wurde, wird vom Papst nicht anerkannt, trotzdem werden Kontakte vor Ort dankbar wahrgenommen. Zwischen der Alt-Katholischen Kirche in Deutschland und dem Rat der Evang Kirche in Deutschland wurde 1985 eine Vereinbarung zur gegenseitigen Einladung zum Abendmahl getroffen, die durch die alt-katholische Bistumssynode und die evang Landessynoden bestätigt wurde.

Wie überall, gewähren auch in Württemberg evang Gemeinden den Altkatholiken Gastrecht in ihren Kirchen und Gemeinderäumen. Die Gottesdienste werden von ordinierten Geistlichen (neuerdings auch Frauen) und von in besonderer Weise beauftragten Männern und Frauen gehalten. In der Ökumene gibt es neben der Vollmitgliedschaft in der ACK auf Bundes- und Landesebene vielfältige Beziehungen, die ihren Ausdruck in gemeinsamen Gottesdiensten (Abendmahlsgottesdienste und Osternachtfeiern) finden. In Württemberg bestehen zwei Gemeinden (Regional-), deren Pfarramtssitz Stuttgart und Schwäbisch Gmünd (für den Ostteil Württembergs) ist.

Der Sitz des Bischofs ist seit 1873 Bonn. Seit 1995 ist Bischof Joachim Vobbe im Amt. Für die organisatorischen und finanziellen Belange ist die Landessynode zuständig. Es gibt eine Landessynode für Baden-Württemberg, die zwischenzeitlich durch den Landessynodalrat vertreten wird. Finanziell trägt sich die Kirche durch Kirchensteuer und freiwillige Beiträge. Im gesamten Raum Württemberg sind ca 600 Altkatholiken ansässig.

Literatur: Johann Friedrich von Schulte, Der Altkatholizismus. Urs Küry, Die Alt-Katholische Kirche. W. Krahl, Ökum Katholizismus. Hans-Jürgen van der Minde, Für ein offenes Christentum, Kirche für Christen heute – Eine Information über die Alt-Katholische Kirche, Verlag H. Hoffman GmbH, Berlin.

2.5 Die Orthodoxe Kirche

Die Orthodoxe Kirche ist mit etwa 300 Millionen Gläubigen die zweitgrößte christliche Kirchenfamilie der Welt. Ihre Kernländer liegen in Ost- und Südosteuropa. Die bedeutendsten Diasporagebiete sind Westeuropa, Nordamerika und Australien. In Schwarzafrika begann das Griechisch-Orthodoxe Patriarchat von Alexandrien mit Missionsstätigkeit. Der ökum Patriarch Bartholomäos I. wird von allen Orthodoxen bei Selbständigkeit der Einzelkirchen als Oberhaupt angesehen. Oberstes Gremium ist das Konzil der Bischöfe.

Die Orthodoxe Kirche hat in der Bundesrepublik etwa 700 000 Gläubige, die zZ von rd siebzig griechischen, fünfzig russischen, dreißig serbischen, fünfzehn rumänischen, dazu von bulgarischen und polnischen Priestern bzw Bischöfen betreut werden. Die Orthodoxe Kirche begann bei uns mit russischen und griechischen Hofgemeinden. Nach Emigrationswellen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg kamen vor allem durch Arbeitnehmer aus Serbien und Griechenland orthodoxe Gläubige ins Land. Das Ende der UdSSR brachte eine erneute Zuwanderung.

Das Wort „orthodox“ weist auf rechte Lehre der Kirche und rechtes Preisen Gottes. Die Orthodoxe Kirche ist durch apostolische Sukzession, dh Weitergabe des Bischofsamts durch Weihen, durch Treue zur Überlieferung der Väter und durch Einhaltung reicher liturgischer Formen zur Wahrerin eines bedeutenden Glaubens- und Erfahrungsguts geworden.

Die Eucharistie (Abendmahl) vergegenwärtigt das Heil und die Gnade Gottes. Ziel des geistlichen Lebens ist die Heiligung. „Gott wurde Mensch, damit wir göttlich würden.“ Der Mensch wird aufgerufen, durch freie Akte im Miteinanderwirken von göttlicher Gnade und eigenem Tun auf seinem Wege zu Gott voranzuschreiten. „Wir alle sind heilig durch die Gnade, aber wir müssen heilig werden in unseren Werken und in unserem gesamten Leben“ (Meyendorff).

Mönchtum

Dem Mönchtum kommt in der Orthodoxen Kirche bleibend große Bedeutung zu. Die Bischöfe kommen aus dem Mönchsstand, weil sie unverheiratet sein müssen. Von Byzanz aus breitete sich die orthodoxe Glaubensform über den Balkan und Rußland und, im Zusammenhang der Ausdehnung Rußlands bis nach Sibirien, in den Fernen

Osten, nach Alaska und China aus. Die Orthodoxie organisierte sich entsprechend ihrer Missionsgeschichte nach ethnischen Gesichtspunkten (Nationen). Orthodoxes Leben und Denken prägte mit an der Mentalität dieser Völker.

Sakramente

Die Orthodoxe Kirche kennt sieben Sakramente:

Taufe – Myronsalbung – Eucharistie – Beichte – kirchliche Eheschließung – Priesterweihe – Heilige Ölung (Krankenölung). Ehescheidung wird unter bestimmten Voraussetzungen zugestanden. Die Geistlichkeit gliedert sich in Diakone, Priester und Bischöfe. Eine wachsende Bedeutung kommt in einigen Kirchen der Predigt zu, die vor allem belehrenden, ermahnenden und tröstenden Charakter hat. Die „Göttliche Liturgie“ der Orthodoxen Kirche ist mit dem Namen des Johannes Chrysostomos verbunden, einer der größten Prediger der Christenheit. Sie wird griechisch, slawisch (Cyrill und Method), arabisch, neuerdings aber auch in deutscher, englischer und französischer Sprache gefeiert. In den Hymnen und Gesängen, die dem am 1. September beginnenden Kirchenjahr folgen, preist die Orthodoxe Kirche den auferstandenen Herrn, entfaltet ihr Dogma, lädt ein zu Glauben und Gemeinschaft.

Liturgie und Ikone

Liturgie und Ikone (Bild) sind Ausdrucksformen orthodoxer Spiritualität und Denkweise. Christus ist die Ikone Gottes. Durch die Ikonen sieht und verehrt der gläubige orthodoxe Christ das „Urbild“. Er kennt die Ikonen, vor ihnen verrichtet er Gebete. Die bekanntesten Ikonen sind vor allem: Christus (Pantokrator), die Gottesmutter, die Apostel, die Engel und Heilige der Orthodoxen Kirchen. Orthodoxe Spiritualität stößt immer mehr auch in westlichen Kirchen auf großes Interesse in Seelsorge und religiöser Meditation. Die Ikonen werden zur Ikonostase zusammengeordnet. Der ganze Kirchenraum ist mit Fresken biblischen und kirchengeschichtlichen Inhalts ausgemalt. Die Ikone verbindet Kirchenraum und Wohnhaus. Gläubige Familien verrichten häusliche Gebete vor den Ikonen in der sog „Schönen Ecke“. Die ökum Bedeutung der Orthodoxen Kirche besteht vor allem darin, dass in ihr den Kirchen des Westens Gestaltungen der Alten Kirchen begegnen. Im Ökum Rat der Kirchen sind alle fünfzehn kanonischen orthodoxen Kirchen sowie die wichtigen Kirchen der Reformation auf Zusammenarbeit gewiesen. Gespräche mit den großen

Konfessionsfamilien, aber auch mit der EKD sind im Gang. In diesen Gesprächen kamen erfreulicherweise viele Übereinstimmungen und Verständigungsmöglichkeiten zum Vorschein. Zur Vertiefung wachsender Gemeinschaft wird der Austausch von Studenten erweitert. In Erlangen besteht ein Haus der Evang Kirche für orthodoxe Stipendiaten.

Orthodoxe Christen in Württemberg

In Württemberg sind Griechen und Serben wohnhaft. Einige Gemeinden konnten Kirchen errichten. Dennoch besteht noch immer Bedarf an Räumlichkeiten. Neuerdings haben auch die orientalisch-orthodoxen Kirchen in Deutschland Gemeinden gegründet und Priester eingesetzt. Dies gilt insbesondere für die Syrisch-Orthodoxe Kirche, die in der Südosttürkei (Tür Abdin) schwer verfolgt wird. In ihren Heimatländern vom Nahen Osten bis nach Indien haben diese Kirchen schon im ersten Jahrtausend den Anschluss an die oströmische Reichskirche und ihre theologische Entwicklung verloren. Ende 1990 wurden die dadurch entstandenen Lehrdifferenzen zur Orthodoxie als nicht mehr trennend erklärt. Die orientalisch-orthodoxen Kirchen haben besondere Erfahrungen im Leben mit Muslimen und in sonstiger fremdreligiöser Nachbarschaft gesammelt.

Unter den orientalisch-orthodoxen Kirchen sind es neben Kopten und Armeniern vor allem die syrischen Christen, die in Württemberg leben. Der Bischofssitz ist in Holland. Die in Deutschland lebenden Syrer scheinen sich auf Eingliederung in Deutschland einzustellen. Noch immer besteht bei ihnen Bedarf, neben eigener Bautätigkeit, bei Schwesterkirchen aufgenommen zu werden.

Ein Anzeichen dafür, wie ernsthaft die Beziehungen zur Orthodoxen Kirche in unserem Land gepflegt werden, ist das regelmäßige Treffen zwischen Pfarrern benachbarter evang und orthodoxer Gemeinden zur Aussprache und Fortbildung. Partnerschaftliche Beziehungen zwischen württ evang Kirchenbezirken und orthodoxen Diözesen sind im Entstehen.

Arbeitskreis Orthodoxe Kirchen der Evang Landeskirche in Württ, Postfach 10 13 42, 70012 Stuttgart.

Orthodoxe Kirchen, die Mitglied der ACK sind:

Griechisch-Orthodoxe Kirche, Bischof Vasilios von Aristi, Obere Paulusstraße 82/1, 70197 Stuttgart, Himmelfahrt-Christi-Kirche. Tel (0711) 6 57 23 59

Serbisch-Orthodoxe Kirche, Möhringer Straße 81a, 70199 Stuttgart.
Tel (0711) 6 07 67 18

Syrisch-Orthodoxe Kirche in Baden-Württemberg, Brunnenbergring 20, 74912 Kirchardt. Adressen weiterer orthodoxer Kirchen in Württemberg beim Diak Werk, Heilbronner Straße 180, 70191 Stuttgart.

2.6 Selbständige Evang-Luth Kirche (SELK)

Pfarramt in Württemberg: Immanuelsgemeinde, Schwarenbergstraße 150, 70184 Stuttgart. Tel (0711) 46 15 23, Fax (0711) 48 55 07

Die Reformation Martin Luthers hat die Geschichte der SELK geprägt. Nach 1830 entstanden eigenständige luth Gemeinden, die der Union von Lutheranern und Reformierten in Preußen und dem Rationalismus entgegentraten. Sie sind auch als „Altlutheraner“ bekannt. 1972 entstand die SELK aus mehreren luth Bekenntniszweigen.

40.000 Glieder in 126 Pfarrbezirken mit 150 Pfarrern gehören zur SELK. Die SELK unterhält die Luth Theol Hochschule in Oberursel/Taunus und die Luth Kirchenmission im südlichen Afrika. Kirchengemeinschaft pflegt die SELK mit anderen luth Bekenntniskirchen, zB mit der Missouri-Synode/USA. Auf Bundes- und Landesebene besteht Mitarbeit in der ACK. Dem Luth Weltbund und dem ÖRK gehört sie nicht an.

Gültige und verpflichtende Auslegung der Bibel sind die drei altkirchlichen Bekenntnisse (Nicaenum, Apostolikum und Athanasianum) sowie die „Bekennnisschriften der Evang-Luth Kirche“. Es gibt keine Sonderlehren. Die SELK verkündet die Botschaft vom Heil für die ganze Welt allein durch das Kreuzesopfer und die Auferstehung Jesu Christi.

Die kirchliche Lehre spiegelt sich im Gottesdienst. Reiche Liturgie schließt an gregorianische Traditionen an. Als Gnadenmittel Gottes gelten Kindertaufe, Einzel- und Allgemeine Beichte sowie Wortverkündigung und Abendmahl. Im Abendmahlsgottesdienst (evang Messe) wird nach luth Verständnis der Leib und das Blut Christi gereicht. Seelsorge (Krankenkommunion), Gemeindegruppen und Hauskreise prägen das Gemeindeleben.

2.7 Europäisch-Festländische Brüder-Unität

(Herrnhuter Brüdergemeine) Badwasen 6, 73087 Bad Boll. Tel (07164) 91 21 00, Fax (07164) 9 12 10 99

Die Ursprünge der Brüder-Unität gehen auf die hussitische Bewegung im 15. Jahrhundert zurück. Mit der Versammlung 1457 in Kunwald/Mähren begann die Unitas Fratrum, eine Kirche von Brüdern, die nach dem Gesetz Jesu Christi leben wollten. Der Pädagoge Amos Comenius war der bedeutendste Bischof dieser Kirche, die im Laufe der Zeit in ihrer böhmisch-mährischen Heimat verfolgt wurde und nur noch im Untergrund wirken konnte. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf gewährte ab 1722 den Glaubensflüchtlingen Zuflucht. Herrnhut in der Oberlausitz/Sachsen wurde gegründet. Damit begann die Geschichte der erneuerten Brüder-Unität, einer ökumenisch ausgerichteten lutherisch-pietistisch geprägten Gemeinschaft. Sie entfaltete eine missionarische Arbeit in Europa und ab 1732 auch in Übersee.

Selbständige Kirchen

Die Brüder-Unität besteht heute aus 19 selbständigen Kirchen (Provinzen) in vier Kontinenten, die sich auf eine gemeinsame Kirchenordnung berufen. Die Europäisch-Festländische Provinz hat Sitze in Herrnhut, Bad Boll und Zeist (Niederlande). Für Württemberg ist neben dem Zentrum in Bad Boll das in Königsfeld (Schwarzwald) von Bedeutung. Die Kirche zählt 30.000 Mitglieder mit Gemeinden und Werken in der Bundesrepublik, der Schweiz, Dänemark, Schweden, den Niederlanden und Estland. Die Brüder-Unität ist in der Bundesrepublik eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie ist durch Vertrag der EKD angeschlossen und Mitglied der ACK Baden-Württemberg sowie als Gast Mitglied in der Vereinigung Evang Freikirchen. Ein großer Freundeskreis unterstützt die vielfältige missionarische, diakonische und pädagogische Arbeit der Brüdergemeine. Die Losungen, das für die Christenheit wichtige Andachtsbuch, erscheinen seit 1731 Jahr für Jahr und werden derzeit in 41 Sprachen übersetzt. Die Württ Landeskirche unterhält über das EMS partnerschaftliche Beziehungen vor allem zu den Kirchen der Herrnhuter Brüdergemeine in Tansania und Südafrika.

2.8 Evangelisch-methodistische Kirche (EmK)

Evang-meth Kirche in Württemberg, Birkenwaldstraße 204, 70191 Stuttgart. Tel (0711) 25 19 84, Fax (0711) 25 78 11

Die EmK ist der deutschsprachige Teil der United Methodist Church, einer weltweiten Kirche mit ca 50 Millionen Kirchengliedern. Die EmK

in der BRD hat ungefähr 58.000 Kirchenglieder und Kirchenangehörige. Die „Süddeutsche jährliche Konferenz“ (einer Synode vergleichbar) umfasst Württemberg und Bayern und vertritt etwa 28.000 Kirchenglieder und Kirchenangehörige sowie 8.500 Freunde in 415 Gemeinden und Predigtstationen.

Ziel der Verkündigung ist, Menschen zu einer persönlichen Entscheidung für Christus („Bekehrung“) und einer christlichen Lebensgestaltung („Heiligung“) zu führen. Die EmK übt die Kindertaufe, die jedoch nicht die Kirchengliedschaft bewirkt. Kirchenglied wird, wer sich in dem freiwilligen und zugleich verpflichtenden Akt der „Gliederaufnahme“ vor der Gemeinde aufnehmen lässt.

Die Mitarbeit von Laien

Die Mitarbeit von Laien ist ein wichtiges Merkmal der EmK. In der Wortverkündigung arbeiten im Bereich der Süddeutschen Konferenz ca 700 Laienprediger und Predigthelfer mit. Die Pastorinnen und Pastoren der EmK werden am Theol Seminar in Reutlingen ausgebildet.

Sozialarbeit

Die EmK unterhält in Württemberg ein Sozialwerk (Sitz in Freudensstadt) mit Altenheimen, Pflegeheimen, einem Altenwohncentrum sowie Erholungsheimen und einem Sanatorium. Dazu kommen Krankenhäuser in Stuttgart (Bethesda-Krankenhaus und Staatsrat-von-Fetzer-Klinik) und in Ulm (Bethesda-Krankenhaus) sowie das Bildungs- und Begegnungszentrum in Stuttgart-Giebel und die seit 1960 bestehende Rundfunkmission (seit 1975 in Stuttgart), die sich im Rahmen einer Vereinbarung mit der Evang Landeskirche auch im privatrechtlichen Lokal- und Regionalfunk einsetzt.

Aufgrund ihres Selbstverständnisses arbeitet die EmK sowohl in der Evang Allianz als auch in der ACK mit.

Vereinbarung

Seit 18.10.1982 gibt es eine Vereinbarung zwischen der Evang Landeskirche in Württ und der Evang-meth Kirche in Württ, in der insbesondere Fragen der Kirchengliedschaft und die Vornahme von Amtshandlungen an Zugehörigen der jeweils anderen Kirchen geregelt sind. Am 29.9.1987 fand in Nürnberg ein gemeinsamer Gottesdienst statt aus Anlass der Erklärung der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zwischen der Evang-meth Kirche und der Vereinigten Evang-

Luth Kirche Deutschlands und den der Arnoldshainer Konferenz angehörenden Kirchen. Die Evang Landeskirche in Württ hat in ihrer Synode am 26.6.1987 einer Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zugestimmt.

2.9 Die Heilsarmee in Deutschland

Rotebühlstraße 117, 70178 Stuttgart. Tel (0711) 61 66 27, Fax (0711) 62 84 59

Der Gründer war Rev William Booth (1829-1912), aufgewachsen in Nottingham (England). Er wollte Verlorene mit Christus bekannt machen und ihnen auch zu einem menschenwürdigen Leben verhelfen. Die „Ostlondoner Christliche Mission“ wurde 1878 in „Heilsarmee“ umbenannt und entwickelte ihre militärische Struktur aus organisatorischen Gründen. Es gab eine rasche Ausbreitung weltweit, in Deutschland seit 1886.

Selbstverständnis

Die Heilsarmee versteht sich als volksmissionarisch-diakonische Bewegung und gleichzeitig als eine Kirche. Voraussetzung zur Einreihung als Heilssoldat (Vollmitglied) ist der Wunsch, an der Verbreitung des Evangeliums mitzuwirken. Die Heilsarmee kennt keinen Unterschied in Klassen, Rassen, Nationen oder Konfessionen. Frauen und Männer haben gleiche Rechte und Pflichten. Rücksicht auf die Schwachen und die biblische Mahnung, „den Leib als einen Tempel des Heiligen Geistes zu achten“, veranlassen die Salutisten, auf Alkohol, Tabak, Drogen und alle schädlichen Gewohnheiten zu verzichten.

Neben der geistlichen Arbeit sind Sozialwerk und Bildungsstätten Ausdruck der Arbeit dieser Gemeinschaft. Die Heilsarmee hilft mit seelsorgerlichen Gesprächen, sozialer Beratung, persönlicher Betreuung, materiellen Hilfen, Freizeithilfen, Hilfen zur Kommunikation. Weltweit unterhält die Heilsarmee Heime für Obdachlose, Kinder, Jugendliche und Berufstätige, Mütter- und Altenheime, Fürsorge für Suchtkranke und Strafgefangene, Lebensberatung: allgemeine Schulen, Berufsschulen, Blindenschulen.

Die Heilsarmee ist Mitglied der ACK Baden-Württemberg.

2.10 Christlicher Gemeinschaftsverband Mülheim an der Ruhr (CGV)

Südenstraße 28, 76137 Karlsruhe. Tel (0721) 35 71 18 und 37 31 01, Fax (0721) 35 99 19

Oлгаstraße 96, 70180 Stuttgart. Tel (0711) 60 61 90, Fax (0711) 60 61 90

Der Verband ging aus einer Erweckung im Rahmen der Pfingstbewegung 1905 in Mülheim unter pietistischen Gruppen hervor. Diejenigen Gemeinschaftsleute, die sich der Verurteilung der Pfingstbewegung in der sogenannten „Berliner Erklärung“ (s u) nicht anschlossen, gründeten den Verband. Heute versteht er sich als evang Freikirche, das reformatorische Bekenntnis „Sola gratia, sola fide, sola scriptura“ ist die lehrmäßige Basis. Voraussetzung für die Gemeindegliederung sind eine persönliche Entscheidung und Bereitschaft zu aktivem Christsein. Ein Austritt aus der Landeskirche wird nicht gefordert. Die Taufe wird im allgemeinen als Erwachsenentaufe durchgeführt. Andere Taufauffassungen werden jedoch toleriert. Es besteht eine Gastmitgliedschaft bei der ACKiD, eine Mitgliedschaft beim VEF, eine Zusammenarbeit mit anderen Pfingstverbänden im Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden. Es gibt 6 Bünde mit 125 Orts- und Filialgemeinden, 37 Pastoren, Gemeinmediakonen und -diakoninnen. Der Verband hat 4.200 Mitglieder und ca 2.500 Gäste und Freunde.

Verbandszentrale mit Heimstätte und Teilzeitseminar: 34305 Niedenstein, Hauptstraße 36, Tel (05624) 7 75.

2.11 Evang-Freikirchliche Gemeinden (Baptisten)

Bethelkirche, Forststraße 77, 70176 Stuttgart. Tel (0711) 6 36 94 10

Die Baptisten sind aus einer Reformbewegung in England entstanden. Die erste Baptistengemeinde wurde 1614 nahe London gegründet. Der Ursprung der Baptisten lag in ihrem Verständnis von Glauben und Gemeinde: Glaube heißt danach persönliche Aneignung des in Christus angebotenen Heils und Übergabe des eigenen Lebens. Gemeinde ist der sichtbare Leib Jesu: ein verbindliches Miteinander von gläubigen Menschen, die versuchen, sich zu kennen, einander beizustehen und gemeinsam den Willen Gottes zu tun. Baptisten erkennen nur die Erwachsenentaufe an. Wer sich auf das Bekenntnis seines

Glaubens hin hat taufen lassen, wird Gemeindemitglied. Die Kindertaufe wird nicht als gültige Taufe anerkannt.

Betont wird die Selbständigkeit der Ortsgemeinden. Der örtliche Gemeinderat bereitet zwar Entscheidungen vor, alles Wichtige wird jedoch in der Gemeindeversammlung beschlossen. Jede Gemeinde ist in ihrer Verwaltung und Finanzierung selbständig und beruft ihre Pastoren. In Deutschland wurde die erste Gemeinde 1834 in Hamburg gegründet. Während des Dritten Reichs kam es zu einem Zusammenschluss mit den sogenannten Offenen Brüdern (s u Brüdergemeinden) zum Bund der Evang-Freikirchlichen Gemeinden in Deutschland. Zu ihm gehören (mit den Brüdergemeinden) heute rd 900 Gemeinden mit etwa 88.000 Mitgliedern. Die Baptisten arbeiten in der Evang Allianz und der ACK mit.

2.12 Evang-Reformierte Gemeinde Stuttgart

Heidehofstraße 17, 70184 Stuttgart. Tel (0711) 46 68 69

Die Evang-Reformierte Gemeinde wurde 1692 von den aus Frankreich wegen ihres Glaubens vertriebenen Hugenotten gegründet. Heute ist sie die einzige reformierte Gemeinde in Baden-Württemberg. Bis 1950 war sie unabhängig, seitdem gehört sie zur Evang-Reformierten Kirche (Synode Evang Reformierter Kirchen in Nordwestdeutschland, Sitz in Leer / Ostfriesland), die auch Mitglied der EKD und damit des ÖRK ist. Sie ist also eigentlich keine „Freikirche“, obwohl sie für sich keine Kirchensteuer erhebt. Eine besondere Rolle spielte sie als „Bekennende Gemeinde“ während des Kirchenkampfes im Dritten Reich, als auch viele Württemberger zu ihr hielten. Seit dem Zweiten Weltkrieg sind ihre heute ca 900 Mitglieder überwiegend Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR und Zugezogene aus reformierten Gebieten in Norddeutschland. Ihr Gottesdienst ist dem der Württ Landeskirche sehr ähnlich. Die Gemeinde wählt ein Presbyterium (Kirchenrat), das wiederum mit anderen Gemeinden zusammen (indirekt) die Landessynode wählt. Auch der Pfarrer bzw die Pfarrerin wird vom Kirchenrat der Gemeinde gewählt.

2.13 Evang Brüdergemeinde Korntal

Saalstraße 6, 70825 Korntal-Münchingen. Tel (0711) 83 98 78-0

Die Evang Brüdergemeinde Korntal wurde 1819 von württ Pietisten gegründet. Sie widersetzten sich den Eingriffen des damaligen landes-

herrlichen Kirchenregiments, das von der rationalistischen Theologie bestimmt war, und waren weithin zur Auswanderung entschlossen. Ihr Vorbild war die Urgemeinde im Sinne der Apostelgeschichte. Sie lebt besonders in der Erwartung der Wiederkunft Christi. Sie liessen sich jedoch dazu bewegen, schliesslich im Land „auszuwandern“ und gründeten Gemeinden in Korntal und Wilhelmsdorf. Die Brüdergemeinde ist rechtlich selbständig, weiß sich aber mit der Württ Landeskirche und besonders dem Pietismus eng verbunden, deren Ordnungen sie weitgehend anwendet. Sie hat ca. 1.300 Mitglieder und wird durch die Gemeindeversammlung, der alle selbständigen Mitglieder vom 18. Lebensjahr ab angehören, und unter ihr durch den Brüdergemeinderat und die beiden Vorsteher geleitet. Sie verzichtet auf die Erhebung einer eigenen Kirchensteuer und bestreitet ihren kirchlichen Aufwand durch den Brüdergemeindebeitrag, der in seiner Höhe von den Mitgliedern selbst festzulegen ist. Im „Großen Saal“ finden die Gottesdienste statt.

Vereinbarungen

Mit der Landeskirche und der Evang Kirchengemeinde in Korntal besteht eine am 22. Juni 1988 neu gefasste Vereinbarung. Die Vereinbarung wurde 2000 bekräftigt und leicht modifiziert. Danach ist der Pfarrer der Brüdergemeinde, zugleich Geistlicher Vorsteher, mit der Seelsorge an den Landeskirchengliedern in einem festgelegten Bereich in Korntal-Ost beauftragt. Die Mitglieder der Brüdergemeinde sind zur Landessynode wahlberechtigt. Doppelmitgliedschaft ist möglich und üblich. Die Gemeinde trägt drei Kinderheime (eines in Wilhelmsdorf), zwei Privatschulen für milieugeschädigte, verhaltensgeschädigte und verhaltensgestörte Kinder, zwei Kindergärten, ein Altenzentrum mit Wohnheim und Pflegeheim sowie eine Sozialstation.

Die Aufgabe der Weltmission und die Hilfe für Christen in Osteuropa werden engagiert wahrgenommen.

2.14 Evang Brüdergemeinde Wilhelmsdorf

Saalplatz 13, 88271 Wilhelmsdorf. Tel (07503) 557

Unter der Protektion König Wilhelms I. von Württemberg – daher der Name – wurde Wilhelmsdorf 1824 als Tochttersiedlung Korntals inmitten eines Moorgebietes in Oberschwaben gegründet. Bedingt durch die Diasporasituation und die diakonischen Einrichtungen fühlt sich Wilhelmsdorf in seiner Sondergestalt als Brüdergemeinde mit der

Evang Landeskirche verbunden. Nach der Vereinbarung zwischen Brüdergemeinde und Landeskirche unterhält diese keine eigene Kirchengemeinde am Ort. Die Glieder der Landeskirche nehmen am Leben der Brüdergemeinde teil und werden durch den Brüdergemeinderat und -beirat vertreten. Für die Dauer der Mitgliedschaft bei der Brüdergemeinde ruht die Mitgliedschaft in der Landeskirche.

Der Ort und die Brüdergemeinde sind geprägt von der Arbeit der diakonischen Einrichtungen: Außer dem Kinderheim Hoffmannhaus, das als ältestes Heim (1830) von Korntal aus verwaltet wird, sind diese in der Trägerschaft der Zieglerschen Anstalten eV zusammengefasst. Dazu gehören: die Hör-Sprachbehinderten-Schule mit Heimsonderschulen in Wilhelmsdorf, Ravensburg, Altshausen und Haslachmühle; die Internate für Gymnasium und Realschule; das Rotachheim mit Werkstätten für Behinderte; die Fachkrankenhäuser für Suchtkranke, Ringgenhof und Höchsten; die Gotthilf-Vöhringer-Schule als Fachschule für Heilerziehungspflege, Arbeitserziehung und -therapie; das Heim für Mehrfachbehinderte, Haslachmühle.

Wie der Betsaal die Mitte des Dorfes ist, seine Ausgestaltung auf den wiederkommenden Herrn hinweist, so will das Evangelium von der Liebe Jesu Christi das Zentrum für alle Bewohner und Mitarbeiter sein.

2.15 Mennoniten

Verband deutscher Mennonitengemeinden (VdM), Augrund 39, 74889 Sinsheim. Tel (07261) 56 53, Fax (07261) 1 67 22

Die Mennonitengemeinden Württembergs zählen zum Verband deutscher Mennonitengemeinden, dem in 21 Gemeinden in Süddeutschland ca 1.700 Glieder angehören. Geschichte und Bekenntnis prägen den Verband als Regionalkonferenz innerhalb der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG), zu der sich 48 Gemeinden mit ca 7.000 Gliedern zählen. Zu sechs anderen mennonitischen Regional- und Bekenntniskonferenzen in der Bundesrepublik gehören weitere 80 Gemeinden mit ca 20.000 Gliedern.

Mennonitische Gemeinden haben ihren Ursprung in der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts. Zu ihr gehört, wer sich bewusst Jesus Christus zuwendete und sein Leben in der Nachfolge Christi und in der Gemeinschaft lebte. Besondere Kennzeichen der täuferischen Gemeinden waren die Mitgliedschaft durch die Taufe als Erwachsene auf das Bekenntnis des persönlichen Glaubens hin, verbindliche Gemeinschaft, die Ablehnung des Kriegsdienstes sowie die Eidesverweige-

rung. Aufgrund ihrer Überzeugungen erlebte die Täuferbewegung Widerstand und Verfolgung durch die damalige kirchliche und weltliche Herrschaft. Den heute weltweit gebräuchlichen Namen „Mennoniten“ erhielten die evang-taufgesinnten Gemeinden nach dem täuferischen Reformator Menno Simons (1496 – 1561).

Die Gemeinden sind selbständig. Das Gemeindeleben wird von deren Mitgliedern gemeinsam gestaltet und verantwortet. Ihnen zur Seite gestellt sind oft teil- und vollzeitige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um die verschiedenen Belange und Bereiche der Gemeindegearbeit wahrzunehmen. Die Gemeinden arbeiten am Ort in der Evang Allianz und zum Teil in der ACK mit.

2.16 Freie evangelische Gemeinden

Kornbergstraße 7-9, 70176 Stuttgart. Tel (0711) 22 18 06

Die Freien evangelischen Gemeinden wollen nach dem Vorbild des Neuen Testaments Gemeinden glaubender Christen sein. Am Abendmahl kann nach ihrer Auffassung teilnehmen, wer in Gemeinschaft mit Jesus Christus und im Frieden mit seinen Mitmenschen lebt. Getauft wird durch Untertauchen auf das Bekenntnis des persönlichen Glaubens, die Erwachsenentaufe ist aber nicht Aufnahmebedingung. Die Gemeinden beanspruchen für sich, Gemeindezucht nach den Richtlinien des Neuen Testaments auszuüben. Im Bund Freier evang Gemeinden bilden die Ortsgemeinden selbständige geistliche Lebens- und Dienstgemeinschaften. Bei aller Selbständigkeit verstehen sich die Gemeinden jedoch als zusammengehörig und arbeiten auf der Grundlage des apostolischen Glaubensbekenntnisses an der Verkündigung des Evangeliums im Inland und im Ausland und in diakonischer und sozialer Mitverantwortung in der Gesellschaft. Ihre Ziele sind missionarischer Gemeindeaufbau, Förderung von Bibelkenntnis und Gespräch mit Nichtchristen über den Glauben, Dienst an Jugend und Kindern, Hilfe für wirtschaftlich bedürftige Gemeinden in Europa, Afrika und Asien, weltweite Katastrophenhilfe.

In Deutschland gibt es 350 Ortsgemeinden und ca 320 Zweiggemeinden mit 29.000 Mitgliedern und 290 Pastoren. Im Internationalen Bund Freier evang Gemeinden gibt es in 16 Ländern ca 362.000 Mitglieder. Der Bund Freier evang Gemeinden gehört der „Vereinigung evangelischer Freikirchen“ an und ist Gastmitglied in der „ACK in Deutschland“.

3. Zwischen Kirche und Sondergemeinschaft: Freikirchen und Gemeinden außerhalb der ACK

3.1 Quäker

Die Quäker wurden im 17. Jahrhundert als „Society of Friends“ von George Fox (1624–1691) in England gegründet. Durch Verfolgung wurden sie zur Auswanderung gezwungen, der Quäker William Penn begründete in Amerika den Freistaat Pennsylvania. Die kleine Gemeinschaft mit weltweit ca. 200.000 Mitgliedern unterhält in Deutschland mit dem Quäkerbüro Berlin eine Geschäftsstelle und heißt „Religiöse Gesellschaft der Freunde“. In Württemberg gibt es nur Gruppen in Stuttgart und Heidenheim. Die Quäker wurden vor allem durch die persönliche Gewissensbindung an ihre Grundsätze bekannt. Sie verzichten auf äußeren Luxus, sind strikte Pazifisten und lehnen den Genuss von Alkohol ab. Im Umgang mit anderen Menschen verlangen sie Wahrhaftigkeit und verzichten auf den Eid, etwa vor Gericht. Ihr praktisches soziales Engagement, zB für religiöse Toleranz, im Kampf gegen die Sklaverei in den USA oder beim Aufbau Europas nach dem Zweiten Weltkrieg, gilt als vorbildlich. Formulierte Bekenntnisse und Sakramente werden abgelehnt.

Der Name geht auf das engl. Wort „to quake“ (Zittern) zurück und bezieht sich darauf, dass in den Versammlungen früher Zustände wie Schütteln und Wiegen des Körpers und lautes Seufzen auftraten. Der Gottesdienst besteht heute in einem „Silent Meeting“ ohne Liturgie, Gesang oder irgendeiner Leitung. Erwartet wird gemeinsam die Führung Gottes, nichts soll die freie Begegnung des Menschen mit Gott behindern, der als innewohnender Christus (Joh 1,9) zum „inneren Licht“ werden soll. Die Quäker haben in der ACK einen Beobachterstatus, die Beziehungen sind unproblematisch.

3.2 Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (STA)

Die Gemeinschaft entstand aus einer amerikanischen Erweckungsbewegung: Der Prediger William Miller hatte die Wiederkunft Jesu für 1844 berechnet. Eine Gruppe seiner Anhänger organisierte sich nach Verstreichen dieses Datums 1863 als Gemeinschaft der STA in Michigan/USA. Sie wurde besonders von der „Prophetin“ Ellen Gould

White (1827 bis 1915) geprägt, die den „Geist der Weissagung“ für sich in Anspruch nahm. 1876 entstand die erste deutsche STA-Gemeinde. Die Adventisten sind noch heute endzeitlich ausgerichtet. Sie stimmen mit den drei altkirchlichen Bekenntnissen überein und sind überzeugt, dass die Bibel die einzige Grundlage des Glaubens ist. Gott fordert die persönliche Entscheidung, die zu einer Glaubenstaupe führt, der das Bekenntnis des Täuflings zu Christus vorausgeht. Die Kindertaufe wird also abgelehnt. Das Abendmahl wird in der Regel vierteljährlich gefeiert. Ihm geht die Fußwaschung voraus, die – nach Geschlechtern getrennt – aneinander vorgenommen wird. Am Sabbat (dem nach biblischer Zählung siebenten Tag der Woche, also Samstag) findet der Gottesdienst statt, während der Sonntag nicht gefeiert wird. Diese Sabbatlehre, die extreme Geschichtstheologie, ein militanter Anti-Katholizismus und ein exklusives Selbstverständnis führten bei den Adventisten zeitweise zu einer sektiererischen Abgrenzung gegenüber anderen Christen, die allerdings heute größtenteils überwunden ist.

Aufgaben

Adventisten meiden Rausch- und Genussmittel und sind Vegetarier. Sie unterhalten zahlreiche Vereine zur Gesundheitsvorsorge, karitative Werke, Schulen, Krankenhäuser usw. Die theol Hochschule Friedensau (Sachsen-Anhalt) besteht bereits seit 100 Jahren. Mehrere Ortsgemeinden bilden eine Vereinigung (in Baden-Württemberg mit Sitz in Stuttgart). Mehrere Vereinigungen bilden einen Verband (Süddeutscher Verband mit Sitz in Ostfildern-Ruit). Die Verbände vereinigen sich in der Generalkonferenz (Sitz Silver Spring, Maryland), die für bestimmte geographische Gebiete Divisionen unterhält, zB die Euro-Afrika Division in Bern. Der zahlenmäßige Schwerpunkt der weltweit über 10 Millionen Adventisten liegt inzwischen in der Dritten Welt, in Deutschland haben sie ca knapp 50.000 Mitglieder. In Württemberg gibt es gut 50 adventistische Gemeinden. Sie sind größtenteils aufgeschlossen für das Gespräch mit anderen Christen und Kirchen und wurden vor einigen Jahren Gastmitglied der ACK Baden-Württemberg.

3.3 Tempelgesellschaft (TG)

1861 entstand auf dem Kirschenhardthof bei Winnenden eine selbstständige christliche Glaubensgemeinschaft unter der Bezeichnung „Deutscher Tempel“. Sie war aus einer religiösen Bewegung hervor-

gegangen, die 1854 in Ludwigsburg als „Gesellschaft für die Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem“ begonnen hatte. Sie trennte sich von der Staatskirche und gab sich später den Namen Tempelgesellschaft. Ihr geistiger Führer war der Theologe Christoph Hoffmann, ein Sohn des Gründers der Brüdergemeinde Korntal. Ihr Glaube kennt weder fixierte Dogmen, noch Sakramente oder festgelegte kultische Formen. Er zielt auf die Vervollkommnung des Menschen, der „Tempel“ besteht danach aus dem Volk Gottes. Theologisch bildeten sich auch sonst große Unterschiede zum christlichen Bekenntnis heraus.

Zwischen 1868 und 1948 unterhielt die Gemeinschaft in Palästina sechs Gemeinden, die zur Erschließung des Landes beitrugen. Der Zweite Weltkrieg brachte den Verlust dieses Siedlungswerks. Die Templer mussten als deutsche Staatsangehörige das Heilige Land verlassen und gründeten in Deutschland sowie in Australien neue Gemeinden. Die TG in Deutschland ist dem Bund für Freies Christentum korporativ angeschlossen, sie hat rd 300 Mitglieder und ist auf Württemberg beschränkt. Ihr Mittelpunkt ist ein Gemeindehaus in Stuttgart-Degerloch.

3.4 Brüdergemeinden

Aus den um 1830 in England entstandenen „Plymouth Brethren“ oder Darbysten (nach John Nelson Darby) gingen auch in Deutschland ab 1850 sogenannte Brüdergemeinden hervor – nicht zu verwechseln mit der von Zinzendorf begründeten Buedergemeine (Herrnhuter). Die Brüderbewegung richtete sich gegen eine angeblich verweltlichte Amtskirche, ursprünglich die anglikanische Staatskirche, lehnte alle Ämter ab und führte eine strenge Lebensordnung ein, um die „Bekehrten“ als Gemeinschaft der Heiligen von der Welt abzusondern. Allerdings kam es schon bald zur Spaltung zwischen den „offenen Brüdern“ unter Georg Müller und den „geschlossenen Brüdern“ unter Darby.

Eine bestimmende Gestalt war in Deutschland Carl Brockhaus, der Gründer des Brockhaus-Verlags. 1937 wurden die „Christlichen Versammlungen“ von der nationalsozialistischen Regierung verboten, und der größte Teil schloss sich zum Bund freikirchlicher Christen und 1941 schließlich mit den Baptistengemeinden zum Bund Evang-Freikirchlicher Gemeinden zusammen, heute die größte evangelische

Freikirche in Deutschland (s o). Nach 1949 traten einige wieder aus der Zwangsgemeinschaft aus. Seither existieren drei Formen von Brüdergemeinden: Die Geschlossenen Brüderversammlungen, die Freien Brüderversammlungen und die Brüdergemeinden, die im BEFG blieben. Die beiden erstgenannten berufen keine Pastoren und halten eine strenge Gemeindezucht ein. Alle Einzelgemeinden sind autonom. Die geschlossene Brüderversammlung beteiligt sich nicht an übergemeindlichen Aktivitäten, mit einer Freien Brüderversammlung ist uU eine Zusammenarbeit im Rahmen der Evang Allianz o ä möglich. In Deutschland gibt es ca 450 Gemeinden, der Schwerpunkt liegt außerhalb Württembergs. Wichtig ist zu wissen, dass innere Streitigkeiten und Spaltungen die Brüderbewegung von Anfang an prägten. Das Problem von Macht und Autorität in der Kirche ließ sich mit dem Verzicht auf festgelegte Aufgaben nicht lösen, und die strikte Trennung von der Welt letztlich nicht durchführen.

3.5 Kirche des Nazareners

Pastorat: Daimlerstraße 27, 70372 Stuttgart. Tel (0711) 55 11 47

Als „Church of the Nazarene“ wurde die amerikanische Freikirche 1908 gegründet, das Zentrum befindet sich in Kansas City. 1958 entstand die erste Gemeinde in Deutschland, heute hat die Kirche 1.300 Mitglieder, davon befinden sich zwei Gemeinden in Stuttgart. Theologisch wurde die Gemeinschaft vom radikalen Methodismus (Wesleyanismus) geprägt und unterscheidet sich heute wenig von der Evangmeth Kirche (s o). Die Kirche des Nazareners ist Mitglied der Vereinigung Evangelischer Freikirchen VEF und beteiligt sich an zahlreichen evangelikalen und ökumenischen Aktivitäten. ZB nahm die Gemeinde in Stuttgart an ProChrist 2000 teil. Die Beziehungen zur Landeskirche sind unproblematisch.

3.6 Christen für die Wahrheit (CFT) und Kwa Sizabantu

Die südafrikanische Kirche Kwa Sizabantu entstand durch Mission der Familie Stegen unter den Zulu und kam ab 1980 nach Deutschland. Heute leitet Erlo Stegen die südafrikanische Kirche, sein älterer Bruder Friedel Stegen Kwa Sizabantu in Europa. Die Gemeinschaft unterstützte die Apartheid-Politik des früheren Südafrika, praktizierte aber selbst keinen internen Rassismus. Die Frömmigkeit ist extrem gesetzlich; gerechtfertigt wird dies damit, dass der „hohe Standard“ bibli-

scher Moral gehalten werden muss. Von Angehörigen, die den Weg nicht mitgehen, bleibt nur die Trennung. Befremdliche Heiratspraktiken und die Anwendung von Prügelstrafen sorgen immer wieder für Kritik von außen. Die Bindung an einen persönlichen Seelsorger spielt eine große Rolle, die Gemeindeleiter und Seelsorger werden mit Onkel angesprochen. Die deutsche Mitgliederzahl liegt bei etwa 800. Es gibt als Träger der Gemeinden drei Vereine in Deutschland, der süddeutsche Verein sitzt in Schwäbisch Gmünd – Lindach, wo sich auch eine Freie Schule der Gemeinschaft befindet. Im nahegelegenen Gschwend befindet sich die größte Gemeinde „Wort der Wahrheit“.

„Christen für die Wahrheit“ (Christians for Truth) wurde 1992 gegründet und ist als politischer Arm von Kwa Sizabantu organisatorisch unabhängig, aber personell mit der Gemeinschaft identisch. Es gibt eine Jugendorganisation, das „Euro-Corps“ mit ca 200 Mitgliedern. Anders als in den USA wird die Aktion „Wahre Liebe wartet“ in Deutschland von CFT durchgeführt. Die Gruppe vertritt strikt rechtskonservative Positionen. Ökumenische Beziehungen sind weder wünschenswert noch möglich, auch zur Evang Allianz gibt es keine Kontakte. Die Schule in Lindach ist keine freie evang Schule, von ihr muss abgeraten werden.

3.7 Norweger-Bewegung (Smiths Freunde)

Die Bewegung entstand durch Johan Oskar Smith (1871–1943) in Norwegen. Die „Freunde Smiths“ wollten anders als – aus ihrer Sicht – die sonstigen Kirchen nicht nur „Parteien“ und menschliche Organisationen sein, sondern ihren Glauben allein im Namen Jesu leben. Daher wollten sie sich keinen Namen und keine Organisation geben. Wie immer in der Kirchengeschichte (s u „local church“) wurde die Zahl der Gemeinschaften dadurch lediglich um eine weitere vermehrt. Smiths Freunde gründeten bald eigene Gemeinden. Zentralpunkt ihrer Theologie ist die Überzeugung von der völligen Sündhaftigkeit des Menschen, so dass die Überwindung der Sünde zum Ausdruck des Glaubens wird. Alle menschlichen Wünsche und Strebungen müssen gekreuzigt werden, alles Eigene muss aufgegeben werden. Die reformatorische Lehre, daß der Mensch gleichzeitig Sünder und gerechtfertigt sei, wird abgelehnt. Dass ein Christ immer neu Gottes Vergebung nötig habe, wird bezweifelt. In der Praxis gestaltet sich der Alltag konservativ und familienorientiert, wobei die traditionellen Rollenverteilungen als biblisch gelten; viele Kinder sind die Regel. Insgesamt

hat die Norweger-Bewegung einen exklusiven und gesetzlichen Zug, der es ihr schwer macht, andere Christen als gerettet oder gar als gleichwertig anzuerkennen. An ökumenischen Aktivitäten nimmt die Gemeinschaft nicht teil. Allerdings gibt es Anzeichen dafür, dass sich diese Isolation auflockert und ökumenische Beziehungen in Zukunft möglich werden könnten.

In Deutschland entstanden die ersten Zirkel der „Norweger“ 1954 von Leonberg aus. Heute gibt es 22 deutsche Gemeinden, darunter fünf in Württemberg. Die selbständigen Gemeinden werden durch einen Zyklus nationaler und internationaler Konferenzen zusammengehalten. Am wichtigsten ist die Sommerkonferenz in Brunstadt (Norwegen) mit ca. 8.000 Besuchern. In Hessenhöfe bei Blaubeuren liegt das mitteleuropäische Konferenzzentrum, in dem sich jeden Sommer über 2.000 Menschen versammeln.

3.8 Ortskirche (local church)

Die Ortskirche, früher Ortsgemeinde, oder „local church“ wurde in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts von dem chinesisch-amerikanischen Pastor Witness Lee gegründet. Anfang der siebziger Jahre kam die Bewegung durch eine Studentengruppe aus Freiburg/Breisgau nach Deutschland, es entstanden Gemeinden in Frankfurt/M. und im Großraum Stuttgart. Der Verlag, der heute keine organisatorische Beziehung zu den deutschen Gemeinden mehr hat, heißt „Der Lebensstrom“ und vertreibt Werke von Witness Lee und Watchman Nee. Die „Ortsgemeinden“ beanspruchten ursprünglich, die einzigen echten Kirchen an jedem Ort und damit einziger „Leib Christi“ zu sein. Alle anderen Kirchen existierten danach gegen Gottes Willen. Kennzeichnend für die Gruppe war das sogenannte „pray-reading“, das laute, rituelle Lesen von Bibeltexten, ohne dass über den Inhalt nachgedacht und gesprochen wird. Wegen ihres exklusiven Anspruchs, wegen des Personenkults um den Gründer, sowie wegen der lauten und gefühlbetonten Frömmigkeitsformen gilt die „local church“ weltweit als sektiererische Sondergemeinschaft. Allerdings trennten sich die deutschen Gemeinden vor einigen Jahren von Witness Lee, der 1997 starb, und leiteten unter der Bezeichnung „Gemeindebewegung“ einen Prozess der Mäßigung ein. Das württembergische Zentrum liegt in Stuttgart-Plieningen, die Mitgliederzahl ist nicht bekannt.

3.9 Spätregen-Mission

Von der Entstehung her zur Pfingstbewegung (s u) gehörig, weisen die Glaubenshäuser der Spätregen-Mission eine besondere Ausprägung auf. Sie wurde 1927 in Südafrika als „Spade Reen Gemeentes van Suid Africa“ von Mara Fraser als Frauenbewegung im Protest gegen die angebliche Verweltlichung der Pfingstbewegung begründet. In Württemberg gibt es Glaubenshäuser (Kommunitäten) der Deutschen Spätregen-Mission in Beilstein und in Beihingen bei Pfalzgrafenweiler (Kreis Freudenstadt). Die Geschäftsführung befindet sich im nahegelegenen Haiterbach. Fraser wollte eine „Geist-Bewegung“ ins Leben rufen, durch die eine Gemeinde ganz nach dem Willen Gottes entstehen sollte. Die extremen, ekstatischen Phänomene der Anfangszeit treten heute kaum mehr auf, die „Glaubenshäuser“ wurden Kommunitäten mit streng geregelterm Leben und einem gesetzlichen Geist. Die meisten Mitglieder leben jedoch außerhalb der Glaubenshäuser. Man will durch ein vorgeschriebenes „Ausbekennen“ der Sünden und anschließendem „Reinigungsbeten“, durch Verbot von Scherzen und unnötigem Reden, einer strengen Kleiderordnung usw alle Sünden verhindern. Sogenannte Propheten überwachen die Einhaltung der Regeln, ihnen wird bedingungslos gehorcht. Die Angst vor der Befleckung durch die Welt und vor dämonischer Bedrohung beherrscht den Alltag. Das magische Gebetsverständnis, der Dämonenglaube und das exklusive Sendungsbewusstsein sondern die Gemeinschaft von anderen Christen – auch aus der Pfingstbewegung – ab. Sie führt eine sektiererische Sonderexistenz.

3.10 Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) und Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden (FFP)

Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) mit Sitz in Erzhausen bei Darmstadt wurde 1982 so benannt, seine Vorgänger reichen bis 1947 zurück. Seit 1974 ist der Bund eine Körperschaft öffentlichen Rechts. Heute gehören etwa 470 Gemeinden in Deutschland mit ca 45.000 Gemeindegliedern zum Bund. Er ist Mitglied in dem Dachverband „Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden“ (FFP) und in der „Vereinigung Evang Freikirchen“ (VEF). Im Mai 1988 erfolgte der Beitritt der „Volksmission entschiedener Christen“ mit Sitz in Stuttgart (s u) als Verband zum BFP, und im Mai 1991 traten 13 Gemeinden aus Sach-

sen, Berlin und Mecklenburg bei. Da die „Volksmission entschiedener Christen“ ihren Schwerpunkt in Württemberg hat, stellen ihre Gemeinden heute ca 50 der ungefähr 70 BFP-Gemeinden im Bereich der Landeskirche. Dazu kommen einige „Freie Christengemeinden“ und „Christengemeinden“, „Arche“-Gemeinden in Asperg und Tübingen, die Brothaus-Gemeinde in Stuttgart-Mühlhausen, die Missionsgemeinde in Künzelsau, „Stimme des Glaubens“ in Gaildorf usw.

Das Theol Seminar BERÖA in Erzhausen ist die Ausbildungsstätte des BFP für den Pastorennachwuchs. Weitere Bundeswerke sind die Schule für Jüngerschaft und missionarische Gemeindedienste „Evangelium Offensiv“ (EO), die „Velberter Mission“ und die „Volksmission eC“, als Außenmissionen mit 38 Missionaren in Asien, Afrika und Südamerika, das „Aktionskomitee für verfolgte Christen“ (AVC) als Hilfswerk des BFP, der Leuchter-Verlag in Erzhausen, das Bundesjugendwerk des BFP (BJW), die Neulandmission des BFP für die Gemeindepflanzungs- und -aufbauarbeit, eine Frauenarbeit und eine Vielzahl von sozialen Einrichtungen. Es gibt auch eine Anzahl Ausländergemeinden im BFP.

Das Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden (FFP) ist ein lockerer Dachverband von derzeit neun pfingstlich-charismatischen Gruppierungen, darunter auch der BFP. Die Geschäftsstelle befindet sich in Freudenstadt. Zum BFP kommen die Gemeinde Gottes (Cleveland), Ecclesia, das Jugend-Missions- und Sozialwerk Altensteig, der Mülheimer Verband und mit einigen Gemeinden die Volksmission entschiedener Christen, die auch direkt zum BFP gehört. Alle genannten Gruppen werden nachstehend näher beschrieben. Die restliche Mitgliedschaft stellen drei Kleingruppen, von denen nur die Vereinigten Missionsfreunde mit einer „Christlichen Gemeinschaft“ in Pfalzgrafenweiler (Freudenstadt) in Württemberg vertreten sind.

Neben den pfingstlich-charismatischen Verbänden stehen selbständige Einzelgemeinden unterschiedlicher Größe, wie die Biblische Glaubensgemeinde Stuttgart (s u). Ausstrahlung nach Württemberg hinein entwickelt auch das Missionswerk „Der Weg zur Freude“ in Karlsruhe mit der gleichnamigen Zeitschrift, das Missionswerk „Stimme des Glaubens“ in Konstanz/Kreuzlingen und die Odenwälder Heidenmission in Fürth-Erlenbach, sowie vor allem auf dem Postweg Reinhard Bonnkes Missionswerk „Christus für alle Nationen“ (Frankfurt/M) Die für Württemberg bedeutsamsten Verbände und Gemeinden werden nachstehend geschildert.

Ecclesia wurde nach dem zweiten Weltkrieg von dem in Untertürkheim 1889 geborenen Heilungsevangelisten Hermann Zaiss als Gemeinde der Christen „Ecclesia“ in Solingen-Ohligs gegründet. Dort befindet sich heute noch der Sitz der Freikirche. Zaiss lehrte, dass der Glaube nicht nur durch die Verkündigung entsteht, sondern auch durch sichtbare Wundertaten. Die große Bewegung, die sich um ihn bildete, ging nach seinem Unfalltod 1958 stark zurück. Derzeit gibt es noch 80 Gemeinden in Deutschland, darunter 10 in Württemberg, die größte befindet sich in Ulm. Der Schwerpunkt der Gemeindegearbeit liegt auf einer erwecklichen Verkündigung mit Anklängen an die Pfingstfrömmigkeit. Die Zeitschrift heißt „Fröhliche Nachricht“. Exklusiv versteht sich Ecclesia nicht, sondern sie betont die Gemeinschaft mit ähnlich ausgerichteten Kirchen und Gemeinden. Gelegentliche Kritik von außen richtet sich gegen eine fundamentalistische Bibelauslegung und Lebensordnung. Ansonsten sind die Beziehungen zur Landeskirche distanziert und werden vor allem durch gelegentliche Abwerbungen durch Ecclesia belastet.

Die Volksmission entschiedener Christen entwickelte sich aus einer 1934 entstandenen evangelistischen Bewegung in Berlin, die von Karl Fix (geb 1897 in Kupferzell) ausging. Die Traktatmission, auf der zuerst der Schwerpunkt lag, wurde von den Nationalsozialisten teilweise verhindert, und der zweite Weltkrieg führte zu einem Bruch in der Arbeit. Karl Fix kam jedoch schon vor dem Krieg mit kleinen Pfingstgruppen in Zuffenhausen und Cannstatt in Berührung, darunter eine Gruppe um Paula Gassner. Aus dieser Verbindung entstand nach 1945 die Volksmission entschiedener Christen in Süddeutschland, die sich zur Pfingstbewegung zählt. Paula Gassner trennte sich später im Streit von der Volksmission und gründete die „Biblische Glaubensgemeinde“ (s u). Von den rund siebzig Gemeinden befinden sich heute über fünfzig in Württemberg. Viele dieser Gemeinden beteiligen sich an Veranstaltungen der Evang Allianz und an gemeinsamen Hilfsaktionen mit anderen Kirchen etc, die Beziehungen zur Landeskirche sind je nach Ort unterschiedlich, aber in der Regel unproblematischer Natur.

Die Gemeinde Gottes (Cleveland) darf nicht mit der ebenfalls aus den USA stammenden, nicht zur Pfingstbewegung gehörigen Gemeinde Gottes (Anderson) verwechselt werden. Letztere hat nur drei Gemeinden in Württemberg (Aalen, Hirsau, Haiterbach). Die „Gemein-

de Gottes" (Cleveland) mit Zentrum in Urbach im Remstal ist viel größer und bildet den deutschen Zweig der „Church of God (Cleveland)“. Im Unterschied zu anderen Pfingstkirchen, zum Beispiel zur „Volksmission entschiedener Christen“, wird sie stark von Amerika her geprägt. Sie entstand durch Herman Lauster (geb. 1901 in Stuttgart-Münster), der 1926 in die USA emigrierte und 1936 als Missionar zurückkehrte. Ab 1937 gründete er trotz Verfolgung durch die Nationalsozialisten eigene Gemeinden, 1949 wurde schließlich die heutige Freikirche gegründet. Der ursprünglich stark enthusiastische Frömmigkeitsstil wirkt noch nach; intensiver missionarischer Einsatz wird angestrebt, die Gemeindestruktur ist nach US-Muster straff organisiert. Ein Europäisches Bibelseminar befindet sich in Rudersberg bei Schorndorf. Die Zeitschrift heißt „Die Stimme der Wahrheit.“ Von den ungefähr 80 Gemeinden befinden sich ca. 25 in Württemberg, die Gemeinschaft hat in Deutschland rd. 10.000 Mitglieder.

Die Biblische Glaubensgemeinde (BGG) wurde 1953 von Paula Gassner gegründet, als sich ihre Gemeinschaft von der „Volksmission entschiedener Christen“ trennte. Heute wird die BGG jedoch von der Bewegung der „Faith Churches“ (Glaubensgemeinden) und seit 1984 von ihrem Leiter Peter Wenz geprägt. Der zentrale Sonntagsgottesdienst im SI-Zentrum in Stuttgart zieht ca. 1.800 Menschen aus fast ganz Württemberg an. Die Mitglieder sind außerdem in Kleingruppen (Zellen) eingebunden, daneben gibt es Tochtergemeinden z.B. in Kirchentellinsfurt (Tübingen) und Münsingen. Konflikte entzündeten sich an dem autoritären Führungsstil von Peter Wenz sowie an den Heilungsversprechen, die sich häufig als nicht einlösbar erweisen. Die Gemeinde ist autonom, ist aber über das FFP sowie über den „Kreis Charismatische Leiter“ mit der charismatischen Bewegung verbunden. In diesem Spektrum nimmt die BGG eine theologisch radikale, wenn auch nicht völlig extreme Position ein. Die Beziehung zur Landeskirche und zur ACK ist problematisch.

Die Tübinger Offensive Stadtmission (TOS) wurde von Charlotte und Jobst Bittner gegründet, beide wurden von der Jesus-People-Bewegung geprägt. Etwa 500 Personen zählen heute zu der Gemeinde. Ziel ist die Mission besonders unter Menschen, die dem Christentum entfremdet sind. Dazu dienen eine Vielzahl von Aktivitäten im Raum Tübingen und darüber hinaus. Allerdings scheinen die Mitglieder eher aus charismatischen und Kerngemeinden zu kommen, ein Missionser-

folg ist von außen kaum feststellbar. Extreme Ausprägungen einer charismatischen Theologie in der TOS verursachten in der Vergangenheit eine Reihe von Konflikten mit der Öffentlichkeit und anderen Kirchen. Durch den „Kreis Charismatischer Leiter“ ist die TOS mit der übrigen Bewegung verbunden. Mit der Landeskirche sowie der Evang Allianz bestehen nur wenige Beziehungen.

Das Jugend-, Missions- und Sozialwerk Altensteig (JMS) wurde 1974 als überkonfessionelles Missionswerk durch Hermann Riefler gegründet. Prägend war Pastor Yonggi Cho aus Korea sowie der Kontakt mit „Jugend mit einer Mission“ in Hurlach (Oberbayern). Heute liegt eines der vier deutschen Zentren des internationalen, zur Pfingstbewegung gehörigen Missionswerks JMEM ebenfalls in Altensteig. Zuerst lag ein Schwerpunkt der Tätigkeit von JMS bei der Hauskreisarbeit, aus den Hauskreisen entstanden schließlich ca 10 Gemeinden. Das JMS in Altensteig selbst besteht heute aus der freien charismatischen Gemeinde vor Ort, aus einem Missionswerk für das In- und Ausland sowie aus einem Seminar- und Freizeit-Zentrum für 150 Personen. Zweiggemeinden gibt es in Weinstadt, Schramberg, Leonberg, Rottenburg und Herrenberg-Gültstein. Konflikte mit landeskirchlichen Gemeinden gab es vor allem durch Abwerbung, so dass das Verhältnis zur Landeskirche durch den OKR in einem Rundschreiben 1988 dargestellt wurde. Inzwischen hat sich das Verhältnis entspannt, ohne dass alle Konfliktpunkte ausgeräumt wären. Eine Zusammenarbeit ist sporadisch möglich.

Die Internationale Vereinigung der Geschäftsleute des vollen Evangeliums (GDVEI), Christen im Beruf wurde 1953 in den USA unter dem Namen „Full Gospel Business Men's Fellowship“ gegründet und entfaltet in der Bundesrepublik Aktivitäten in der Welt des Managements, missionarische Treffs in Hotels und Restaurants. Es werden Ortsgruppen, sogenannte Chapters, mit monatlichen Treffs gebildet. Die Gemeinschaft gehört zur Pfingstbewegung. Auffällig ist, dass die Gaben des Geistes auch für persönlichen und geschäftlichen Erfolg in Anspruch genommen werden. Die GDVEI darf nicht mit der „Internationalen Vereinigung christlicher Geschäftsleute“ IVCG verwechselt werden, die äußerlich in ähnlicher Weise arbeitet, die sich jedoch 1965 von der GDVEI trennte und seither die Pfingsttheologie kritisch betrachtet. Sie ist evangelikal in einem weiten Sinn und überkonfessionell ausgerichtet.

4. Bewegungen in und neben den Kirchen

4.1 Die Evangelikale Bewegung

Die Evangelikale Bewegung wurzelt in den angelsächsischen Erweckungsbewegungen und teilt in Deutschland ihre Anliegen mit dem Pietismus zuzurechnenden Gemeinschaften und Gruppen. Hauptanliegen sind das Vertrauen in die Wahrheit der Heiligen Schrift, die Wahrnehmung der Heilsbedeutung des Kreuzes Jesu, die Betonung der Bekehrung und einer persönlichen Glaubensbeziehung zu Jesus Christus, die Erwartung der Wiederkunft Jesu, die Orientierung der Ethik an der Bibel und der Einsatz für Mission und Evangelisation. Gemeinsam ist den Evangelikalen auch die Ablehnung der historischen Kritik an der Bibel, einer am Zeitgeist orientierten Ethik, einer auf den Ruf zum Glauben verzichtenden Missionstheologie und einer Ökumene der Religionen. Evangelikale Christen aus Kirchen und Freikirchen haben sich in der Evang Allianz (gegründet 1846) zusammengeschlossen. Die missionarischen Anliegen werden durch die Lausanner Bewegung (Lausanner Verpflichtung 1974) wahrgenommen.

4.2 Die Bekenntnisbewegung

Die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ (Gal 1,6) ist Mitte der sechziger Jahre unter dem Eindruck der Ausbreitung einer bibelkritischen Theologie in den Landeskirchen entstanden. Sie trat am 6. März 1966 mit einer Großkundgebung in der Dortmunder Westfalenhalle an die Öffentlichkeit. Sie versteht sich als Zusammenschluss bekennender Christen, die sich gerufen wissen, in „ihren Kirchen um die schrift- und bekenntnisgebundene Verkündigung des Evangeliums zu beten und zu ringen, sich mit dem Evangelium zu ihrem Herrn und Heiland zu bekennen und nach ihren Möglichkeiten der Entstellung der Botschaft zu widerstehen.“

Vorsitzender der Bekenntnisbewegung ist zZ der württ Pfarrer iR Hansfrieder Hellenschmidt. Aus Württemberg wussten sich die Ludwig-Hofacker-Vereinigung und die Evang Sammlung der Bekenntnisbewegung im Rahmen der „Konferenz Bekennender Gemeinschaften“ verbunden. Innere Auseinandersetzungen in der Bekenntnisbewegung haben dazu geführt, dass die Mitgliedschaft der beiden württembergischen Gruppen in der Konferenz Bekennender Gemeinschaften zZ ruht. Eine Radikalisierung der Bekenntnisbewegung, die

sich u a in der Kritik an evangelikalen Seelsorgekonzeptionen und missionarischen Projekten (ProChrist, Willow Creek) äußerte, hat den Diszens verstärkt. Im Gegenzug hat sich eine württembergische Regionalgruppe der Bekenntnisbewegung konstituiert.

Wellenbewegungen charismatischer Frömmigkeit

Die Aufbruchbewegungen pfingstlich-charismatischer Frömmigkeit, bei der es um „besondere Erfahrungen mit dem Heiligen Geist“ geht, liefen im 20. Jahrhundert in Wellenbewegungen um die Welt. Der erste Aufbruch, die „erste Welle“ setzte um die Jahrhundertwende ein und führte zur Bildung der klassischen Pfingstbewegung. Die „zweite Welle“, die etwa 1960 einsetzte und als „Charismatische Bewegung“ bezeichnet wird, wurde vor allem innerhalb der historischen Kirchen wirksam. Eine „dritte Welle“ innerhalb der Charismatischen Bewegung seit etwa 1970, die vom Fuller Theological Seminary in Pasadena in Kalifornien und von der Vineyard-Bewegung (John Wimber) ausging, wirkte sich vor allem im freikirchlichen Bereich aus und führte zur Gründung zahlreicher selbständiger neupfingstlicher Gemeinden. Kennzeichen dieser dritten Welle ist der Versuch, pfingstlerische Geistdynamik und evangelikal-biblizistische Theologie miteinander zu verbinden.

4.3 Die Pfingstbewegung

Die Pfingstbewegung ist am Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA entstanden. Auslöser war eine neue Erfahrung mit dem Heiligen Geist, ein „zweiter Segen“, der zur Erfahrung der Bekehrung und Wiedergeburt hinzutrat. Diese Erfahrung wird als „Geistestaufe“ bezeichnet. Glieder der Pfingstbewegung beschreiben die Geistestaufe als ein Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist, als Überströmtwerden mit Kraft, die zu einem Leben im ununterbrochenen Sieg über die Sünde führt und zum Dienst in der Gemeinde befähigt. Die Geistestaufe ist konstitutiv für pfingstlerische Frömmigkeit. Äußeres Kennzeichen ist der Empfang der Gabe der Zungenrede. Neben der Zungenrede traten andere besondere Geistesgaben in Erscheinung, vor allem die Gaben der prophetischen Rede und der Krankenheilung. Die einseitige Betonung dieser besonderen Gaben prägt die Bewegung.

Die Bewegung erreichte im Jahr 1907 auch Deutschland und wurde vor allem in Allianzkreisen und in der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung wirksam. Tumultartige Vorgänge bei Versammlungen in Kassel

(„Kasseler Zungenbewegung“) führten zu einer Ablehnung der Bewegung durch die Gnadauer Hauptverantwortlichen. Der endgültige Trennungsstrich wurde durch die „Berliner Erklärung“ vom Jahr 1909 gezogen. Die Pfingstbewegung wird dort als Bewegung „von unten“ bezeichnet, in der dämonische Kräfte wirksam sind. Die Berliner Erklärung führte zu einer Spaltung der Gemeinschaftsbewegung. Die Befürworter pfingstlicher Frömmigkeit sammelten sich im Mühlheimer Verband. Er verstand sich als innerkirchlicher Gemeinschaftsverband. Ausprägungen pfingstlicher Frömmigkeit schwächten sich in den Gemeinschaften des Verbands in der Folgezeit ab. Radikalere Vertreter der Pfingstbewegung sammelten sich im Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden.

Für die Beurteilung pfingstlicher Frömmigkeit durch die Gemeinschaftsbewegung blieb die Berliner Erklärung bis in die neunziger Jahre herrschendes „Dogma“. Verhandlungen zwischen der Deutschen Evang Allianz und dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden markieren eine gewisse Annäherung, die ihren Ausdruck in einer gemeinsamen Erklärung im Jahr 1996 findet.

Der ursprünglichen Pfingstbewegung sind in Württemberg Ecclesia, die Gemeinde Gottes (Cleveland), die Spätregen-Mission und die Volksmission entschiedener Christen zuzurechnen.

4.4 Charismatische Bewegung

Die Charismatische Bewegung, die mit der Pfingstbewegung durch die Sehnsucht nach besonderen Erfahrungen des Heiligen Geistes verbunden ist, entstand um 1960 in den USA zunächst in der kath Kirche, trat dann aber auch in den protestantischen Kirchen in Erscheinung. Pfarrer Arnold Bittlinger vom Volksmissionarischen Amt der Pfalz brachte die Bewegung 1963 nach Deutschland. Das „Ökumenische Lebenszentrum für die Einheit der Christen“ auf Schloss Craheim wurde ab 1968 zum Mittelpunkt der Bewegung. 1976 bildete sich ein Koordinierungsausschuss der Charismatischen Erneuerung. Er formulierte die theol Leitlinien der Bewegung: „Die Charismatische Gemeinde-Erneuerung ist eine geistliche Erweckungsbewegung innerhalb der Kirche ... Insbesondere geht es ihr um den Aufbau lebendiger und missionarisch verantwortlicher Gemeinden.“ In ihr „machen Menschen Erfahrungen des gegenwärtigen Wirkens des Heiligen Geistes.“ Als „charismatisch“ gilt das Leben eines jeden Christen, der

sich durch den Geist Gottes zu seiner ursprünglichen, gottgewollten und in der Schöpfung angelegten Begabung und Lebensentfaltung befreien lässt und sich der Sendung der Gemeinde zur Verfügung stellt.“

Seit 1984 nennt sich die Bewegung im Bereich der Evangelischen Kirche „Geistliche Gemeinde-Erneuerung“ (GGE). Hieß es in den Leitlinien von 1976 noch: „Jede Rangordnung der Charismen ist undenkbar“, kam es beim Vorsitzenden des Koordinierungsausschusses, Wolfram Kopfermann, Mitte der achtziger Jahre zu einer Betonung besonderer Gaben (Zungenrede, Krankenheilung, Prophetie). 1988 verließ Kopfermann die GGE und gründete eine eigene Kirche. Unter der Leitung von Friedrich Aschoff hat sich die GGE in der Folgezeit zu ihrem innerkirchlichen Erneuerungsauftrag bekannt und ist durch große Gemeindekongresse in Zusammenarbeit mit der „Arbeitsgemeinschaft für Gemeindeaufbau“ (AGGA) an die Öffentlichkeit getreten. Die Erstinformation der GGE beschreibt die gegenwärtige Sicht der Gaben: „Die nt Charismen treten wieder auf und werden als ‚Dienstgaben‘ in die Gemeinden eingebracht. Dies gilt nicht nur für die ‚auffälligeren‘ Charismen wie Sprachengebet, Prophetie und Heilungsgaben, sondern auch für die diakonischen Gaben und das Charisma der Unterscheidung.“ Die Erstinformation betont ein weiteres Hauptanliegen der Bewegung, die Praxis eines „inspirierenden Lobpreises“ in den Gottesdiensten, „der zur Anbetung Gottes führt und einen Raum zum Heilwerden eröffnet“. Zur Gestaltung dieses Lobpreises ist ein eigenes umfangreiches Liedgut entstanden, das über die charismatische Bewegung hinaus Verbreitung findet.

Zur innerkirchlichen charismatischen Bewegung gehören die GGE in der Württ Landeskirche sowie die Adoramus-Gemeinschaft und „Kirche im Aufbruch“ mit ihrer jährlichen Zeltstadt auf der Nordalb bei Deggingen, die beide von Ortwin Schweitzer initiiert wurden. Die Verbindungen der innerkirchlichen charismatischen Bewegung mit außerkirchlichen neupfingstlerischen Gruppen („unabhängigen Gemeinden“) sind eng. 1993 hat sich in Deutschland ein Kreis charismatischer Leiter konstituiert. In diesem Kreis werden bundesweite Aktionen miteinander abgestimmt und theologische Fragestellungen gemeinsam bedacht. Neben der Betonung der „besonderen“ Gaben ist für diese „unabhängigen Gemeinden“ die Praxis der Wiedertaufe (Glaubenstaufe) charakteristisch. In der Lehre und Praxis mancher Gruppen spielt die Dämonologie eine wichtige Rolle. Den eigenen

Lehren und der eigenen Frömmigkeitspraxis nicht entsprechende Überzeugungen und Verhaltensweisen werden schnell als dämonisch beeinflusst identifiziert und mit Mitteln „geistlicher Kampfführung“ angegangen. Den neupfingstlich geprägten Gruppen sind in Württemberg vor allem das Jugend-, Missions- und Sozialwerk Altensteig, das Christuszentrum in Weinstadt, die Biblische Glaubensgemeinde (Peter Wenz), Treffpunkt Leben Ditzingen (Michael Winkler) und die Tübinger Offensive Stadtmission zuzurechnen.

Beurteilungskriterien

In der Begegnung mit charismatischer Frömmigkeit können folgende Fragenstellungen zur Beurteilung hilfreich sein:

1. Wird zu einer Glaubenstaufe (Wiedertaufe) eingeladen und der Kirchenaustritt propagiert?
2. Werden die „besonderen“ Gaben Zungenrede, Krankenheilung und „Prophetie“ als unabdingbar für die Gemeinde angesehen?
 - a) Wird die Zungenrede (das Sprachengebet) als Ausweis einer Geistestaufe angesehen und werden Seminare zum „Erwerb“ dieser Gabe angeboten?
 - b) Wird Menschen die Heilung von Krankheiten versprochen und wird ein nichteintretender Heilungserfolg dem mangelnden Glauben des Betroffenen zugeschrieben?
 - c) Wird durch „Prophetien“ Herrschaft ausgeübt, wird Einfluss auf das Verhalten von Menschen genommen und werden solche prophetischen Worte am Maßstab der Heiligen Schrift geprüft?
3. Herrscht ein dämonisiertes Weltbild vor und wird „geistliche Kampfführung“ praktiziert, die das Gebet zu exorzistischen Praktiken gebraucht?
4. Ist an die Stelle der Kreuzesnachfolge eine „Siegermentalität“ getreten, die Leiden und Leid im Leben als nicht gottgewollt und im Glauben für überwindbar ansieht?
5. Beschränkt sich das Liedgut ausschließlich auf Lobpreislieder, denen geistlicher Tiefgang weitgehend fehlt?

Weitere Informationen und Beratung:

Evangelischer Gemeindedienst für Württemberg

Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen

Postfach 10 13 53, 70012 Stuttgart,

Gymnasiumstraße 36, 70174 Stuttgart

Tel (0711) 20 68-237, Fax (0711) 20 68-322

Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen,
Augustenstraße 80, 10117 Berlin
Tel (030) 2 83 95-211, Fax (030) 2 83 95-212

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg
Stafflenbergstraße 44, 70184 Stuttgart
Tel (0711) 24 31 14, Fax (0711) 23 61-436

Folgende Internet-Adressen helfen weiter:

- Die Seiten der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW): <http://www.ekd.de/ezw>
- Die Seiten der Evangelischen Informationsstelle Kirchen-Sekten-Religionen des Kantons Zürich: <http://www.ref.ch/zh/infoksr/>
- Die Seiten des Konfessionskundlichen Instituts des Evang Bundes: <http://www.ekd.de/ki>
- Die Seiten der ACK: <http://www.kirchen.de/ack>

